



füreinander lehren miteinander lernen

in der Einklassenschule

Bis weit in die Mitte des 20. Jahrhunderts hat es die "Einklassenschule" in ländlichen Regionen nahezu flächendeckend gegeben. Dann ging sie in immer größer werdenden Schulformen und Schulverbänden unter. Heute liest man über die Einklassenschule nur noch im Präteritum. Bei Wikipedia zum Beispiel dies:

„Diese wenig gegliederte Schule erforderte ein hohes Maß an pädagogischem Können; vielfältige Formen der inneren Differenzierung des Unterrichts waren unabdingbar. Gleichzeitig bot die

Schulform aber die Möglichkeit, Themenstellungen auch klassen- und fächerübergreifend zu erarbeiten und damit ein soziales Umfeld zu schaffen, bei dem ältere und jüngere Schüler in ein gedeihliches und organisches soziales Handlungsfeld eingebunden waren. Frontalunterricht war in der Einklassenschule die Ausnahme. Vielmehr standen Stillarbeit, Eigenständigkeit und Eigentätigkeit, vielfältige Übungen und Wiederholungen, Handlungsorientierung und lebendiges gemeinsames Lernen im Mittelpunkt der Schularbeit.“

Alles verdünnt und verdunstet im Streben des Zeitgeistes nach Größe? Nicht ganz. Mancherorts entdeckt man die Einklassenschule gerade wieder oder erfindet sie neu. Wir zum Beispiel sind eine. Und wir sehen uns nicht als Relikt aus der Vergangenheit, sondern als in die Zukunft weisend. Denn ist nicht vieles, was die Einklassenschule an Gutem möglich machte, den Kindern auch heute und morgen zu wünschen? „Eigenständigkeit und Eigentätigkeit im lebendigen gemeinsamen Lernen“ – das ist es, was wir wollen!

Lerngemeinschaft in Vielfalt

Wie jede Einklassenschule ist unsere Grundschule jahrgangsgemischt: Alle Kinder der Schuljahre 1 bis 4 werden gemeinsam unterrichtet. Wir sind eine Lerngemeinschaft in großer Vielfalt. Es gibt keine äußere Differenzierung in Klassen und Kurse, dafür ein Höchstmaß an Binnendifferenzierung. Diese zeigt sich am deutlichsten in der täglichen Freien Arbeit. Über sie haben wir erstmals in *drinnen&draußen* Heft4/ Nov. 2012 (www.schuleinblicke.de) berichtet. Damals waren wir noch eine Zweiklassenschule. Der Schwerpunkt der Darstellung lag bei Besonderheiten des Montessori-Materials. Hier nun soll es um Besonderheiten des Lernens im partnerschaftlichen Miteinander der Einklassenschule gehen.



See, do, teach

Wie jeder klug gewordene Erwachsene weiß, lernt man auf vielen Wegen, am nachhaltigsten, indem man lehrt. In der Mediziner Ausbildung heißt es, bezogen auf das Erlernen der operativen Entfernung des Wurmfortsatzes am Blinddarm (Appendektomie): „See one, do one, teach one!“. Nach diesem Dreisatz lässt sich auch in der Grundschule einiges machen. Daher sieht man bei uns in der Freien Arbeit immer wieder Kinder, die zu zweit an einem Material arbeiten:

- Einführend, darbietend, wegweisend – *lehrend* – das eine;
- beobachtend, erkennend, verstehend – *lernend* – das andere.

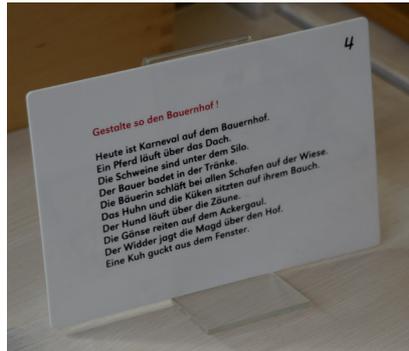


Eine solche Lehr-/Lernpartnerschaft bildet sich nicht von allein. Sie ist an viele Voraussetzungen gebunden und muss seitens der Lehrerin im Blick auf die Personen, das Material und die Aufgaben sorgfältig bedacht und vorbereitet werden. Erst dann kann das gemeinsame Arbeiten von zwei Kindern – älter und jünger, größer und kleiner, Junge und Mädchen, langsam und schnell, sorgfältig und flüchtig ... – zum voranbringenden Mit- und Füreinander werden.



Fiene und Lilli

Der Bauernhof ist ein besonders attraktives Material zur Leseförderung. Das liegt vor allem an den kleinen, naturalistisch gestalteten Tier- und Menschenfiguren, dann aber auch an der Arbeitskartei. Jeder Satz, der gelesen wird, ist eine Aufforderung zum Tun: „Die schwarzweißen Kühe stehen im Stall. Der Hund hütet die Schafe. Die Pferde grasen friedlich am Zaun. Ein Ferkel ist bei der Sau. Das Federvieh läuft über den Hof. Die Ente mit ihren Küken ...“. Das Kind muss also den Bauernhof nach Vorgaben, die es erliest, gestalten. Am Ende dreht es die Karteikarte um und findet als Bild dargestellt, welche Gestaltung zum Text passt. Fiene ist im Laufe des ersten Schuljahrs in ihrem Lesen so weit gekommen, dass sie ganze Sätze lesen kann. Nun ist es Zeit für den Bauernhof. Lilli liest in ihrem zweiten Schuljahr schon ganze



Bücher. Doch den Bauernhof findet sie immer noch schön. Und so arbeiten die beiden Kinder zusammen. Fiene liest laut einen Satz, Lilli hört zu und bestätigt; Fiene tut, was der Satz ihr aufgibt - unter Lillis Augen. Es ist ein Tun,



das Fiene sehr genießt. Sie kann nun lesen, Satz für Satz und sie kann dabei mit Lilli zusammen sein. Lilli genießt derweil ihr Größer-Sein, indem sie sich als geduldige, verlässliche, verantwortungsbewusste „Lehrerin“ zeigt.



Zoe und Helene

Es gibt vieles, was Zoe an der Schule mag, alles Soziale besonders. Lesen, Schreiben, Rechnen mag Zoe nicht so sehr. Da ist sie wie Pippi Langstrumpf. Überhaupt hat Zoe viel mit Pippi gemeinsam: ihren ausgeprägten Eigensinn, ihren festen Willen, ihre Neugier auf die Welt. Um Zoe mit den Mü-



hen des Lesens, Schreibens und Rechnens zu versöhnen, wird ihr Lernen, wo immer dies geht, sozial eingebettet. Ihr steht dann ein Kind zu, das sie durch die Aufgaben führt. Heute ist es Helene, die mit Zoe arbeitet. Auch Helene ist eigensinnig und willensstark. Sie ist schon ein Jahr länger in der Schule und sieht Lesen, Schreiben und Rechnen als etwas, das Bemühungen rechtfertigt und



zu Erfolgen führt. Und so sitzen die beiden so ähnlichen, zugleich noch so verschiedenen Kinder entspannt zusammen, damit Zoe es gern mit großen Zahlen und der Addition aufnimmt. Das Zusammensein lässt für Zoe die Pflicht nicht gleich zur Lust werden, aber in der Gemeinsamkeit löst sich für sie manches, was sie nicht so mag, so weit auf, dass sie es kaum noch bemerkt.

Femke und Alina

Femke hat viel dafür arbeiten müssen, das 1×1 zu können. Die „farbigen Perlen“ haben ihr dabei sehr geholfen. Als Femke im zweiten Schuljahr war, hat sie sich eine Zeitlang einen Perlenstrang mit nach Hause genommen. Das Behalten wollte nicht ohne stetes Üben gelingen. Nun fühlt Femke sich sicher. So sicher, dass sie das 1×1 mit Alina, die noch im ersten Schuljahr ist, üben kann. Gemeinsam legen die beiden mit den farbigen Perlen die Aufgaben. Und es ist Femke, die sich als diejenige erlebt, die kann, was Alina erst noch lernen muss. Femke sind die eigenen Mühen noch sehr bewusst. Sie weiß um die Zuwendung, Ermutigung und Geduld, auf die sie angewiesen war. Nun kann sie abgeben. Das lässt sie strahlen. Für sich, für Alina, für



ihre Umwelt. Femke ist ganz sicher, dass Alina heute so gut das 1×1 geübt hat, weil sie es ihr so gut gezeigt hat. Dieser Lohn für all die Anstrengungen, mit der sie selbst

das 1×1 hat lernen müssen, bedeutet ihr viel. Alina weiß nichts von diesen Anstrengungen. Sie spürt nur, wie ernst es Femke mit dem 1×1 ist. Das ist gut für beide.

Swantje und Johanna

Es gibt bei uns Materialien, die über das Pflichtpensum der Grundschule hinausweisen. Dazu gehören die *Bruchrechnerkreise*. Das Rechnen mit Brüchen ist eine Sache der weiterführenden Schule; wir legen dazu mit den Bruchrechnerkreisen einen Grund aus Anschauung und Tätigkeit. Die in ihrer Arbeit in der Schule stets ruhige, sorgfältige Swantje ist kurz vor dem Übergang in die weiterführende Schule. Die in ihrer Arbeit in der Schule stets ruhige, sorgfältige Johanna hat damit noch ein Jahr Zeit. Die Lehrerin hat beide Kinder zugleich in die Bruchrechnerkreise eingeführt. Nun arbeiten sie damit selbstständig weiter. Swantje ist älter als Johanna und auch sonst in vielem weiter. Sie übernimmt bei aller Zurückhaltung die Führung.



Doch das Rechnen mit Brüchen ist für sie so neu wie für Johanna. Swantje kann Johanna nicht zeigen und erklären, wie es geht.

Beide Kinder haben vergleichbare Voraussetzungen. Es ist ein gemeinsames Lernen von zwei Gleichgestimmten.

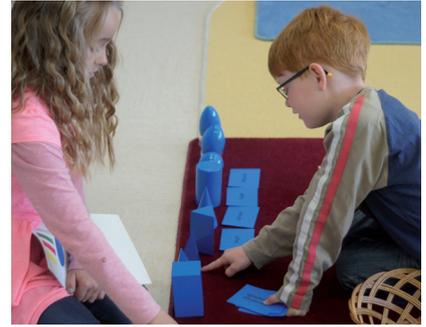


Luuk und Malin

Kugel, Würfel (Kubus), Quader, dreiseitige Pyramide, vierseitige Pyramide, Kegel, Zylinder, Ei (Ovoid), Ellipsoid, Prisma – die blauen „Geometrischen Körper“ sehen so wichtig aus und liegen so schön in der Hand. Schon Erstklässler können damit arbeiten, wenn sie sich einen Zweitklässler wählen, der sie abfragt und kontrolliert. Luuk arbeitet gern mit den Geo-



metrischen Körper. Die klaren Formen und die zum Teil so schwierig klingenden Bezeichnungen gefallen ihm. Auch dass er zu jedem Körper die Anzahl der Ecken, Kanten und Flächen benennen muss. Mehr noch gefällt ihm, dass er sich dazu immer einen Partner aussuchen darf. Am liebsten Malin. Wenn er sie fragt, sagt sie oft, dass sie gerade anderes vorhabe. Dann fragt Luuk: „Morgen?“. Weil morgen noch weit ist, gibt Malin ihm eine



Zusage. Und die hält sie morgen auch ein, wenn Luuk sie erinnert. Malin ist eine Partnerin, die ihre Aufgabe bei den Geometrischen Körper sehr ernst nimmt. Sie zelebriert sie mit klaren Sätzen und Gesten: „Mein Körper hat 5 Ecken, 8 Kanten und 5 Flächen.“ Auch das gefällt Luuk. Er lässt sich gern auf Malins Strenge ein, denn so gehört – für die Dauer der Arbeit – Malin mit ihrer Zuwendung und Aufmerksamkeit ihm ganz allein.



Thierry und Benjamin

Thierry ist auch so einer, der findet, dass er kein Erstklässler mehr sein sollte und dass sich dies am klarsten beweisen lässt, indem er mit einem deutlich älteren Kind zusammen arbeitet. Benjamin, der schon in der vierten Klasse ist, lässt sich zuweilen gern in seiner Führungskraft beanspruchen,



ohne viel Aufhebens darum zu machen. Benjamin ist großzügig mit sich. Zudem kann Thierry mit seinem gewinnenden Lächeln nahezu unwiderstehlich sein. Die beiden können dann so konzentriert und ausdauernd, so nah und einvernehmlich miteinander sein, dass der beobachtenden Lehrerin das Herz aufgeht. Nur muss sie dabei auf den Schelmenblick des schlaunen Benjamin achten.



Nicht ausgeschlossen, dass er in der bereitwilligen Zuwendung zu Thierry - ohne dass es gleich auffällt - etwas zu umgehen sucht, das ihm nicht so sehr gefällt. Denkaufgaben, bei denen er seinen klugen Kopf bemühen muss, sind ihm ein Vergnügen, doch Übungsaufgaben, die Sorgfalt und Ausdauer erfordern, sind ihm eine Last. Die Lehrerin muss das im Auge behalten.



Theo und Dean

Theo arbeitet sorgfältig und verlässlich. Er kann alles, was ein Erstklässler können soll. Sein neugieriger Blick geht längst über die erste Klasse hinaus. Und da er (noch) nicht so genau weiß, was da kommt, kommt Theo seiner Lehrerin morgens gern mit diesem Hinweis: "Ich weiß nicht, was ich arbeiten soll." Lehrerin: "Das 1x1 wäre gut für dich, aber



da musst du dir jemanden suchen, der das mit dir macht. Am besten einen Zweitklässler." Dann Theo: "Kann ich mir auch einen Viertklässler suchen?" Am Ende darf er Dean aus der vierten Klasse fragen, der lässt sich gern auf Theo ein. Zwischen beiden liegen Welten und doch auch wieder nicht. In dem, was sie zusammen tun, kommen sie sich ganz nah. Die Bedachtsamkeit von Dean in den 1x1-Aufgaben, die keine Unsicherheit ist, sondern seiner



Sorgfalt entspringt, kommt Theo, für den die Aufgaben noch weit aus schwieriger sind und der dabei keinen Fehler machen will, sehr entgegen. Theo bewundert Dean für seine Kompetenz und genießt zugleich sein Glück, sich mit einem Viertklässler irgendwie schon gleichauf fühlen zu dürfen. Dean weiß, was er tun muss, damit Theo zu diesem Glück kommt: Ihm in aller Ruhe schwierige Aufgaben stellen, mit denen Theo sich größer fühlen kann.

Grenzen der Vielfalt

Unsere Einklassenschule ist eine Lerngemeinschaft in großer Vielfalt. Zu deren Gelingen gehört weit mehr als das, was hier beschrieben ist. Viele Ausgaben von drinnen&draußen (siehe www.schuleinblicke.de) belegen dies. Vielfalt braucht Differenzierung in allen Bereichen und ist an bestimmte materielle und personelle Voraussetzungen gebunden. Diese sind nicht einfach zu haben und nicht einfach zu machen. Gute Absichten allein bewirken wenig. Wenn aber die Voraussetzungen stimmen und die Grenzen für das pädagogisch Leistbare beachtet bleiben, dann kann die Einklassenschule gerade wegen ihrer Vielfalt zu einem Lernort von großer Anregungskraft für alle werden. Lehrer eingeschlossen.

